

Erscheint jeden  
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4  
" " 1/2 " fl. 2

Mit Zusendung in loco  
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60  
" 1/2 " fl. 2. 30

# Siebenbürgische Zeitschrift

für

## Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:  
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

### Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespalteten Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Saß-Regen** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Vottokollektant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Wiftrig** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl**.

## Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland.

Von Peter Josef Frank.

(Fortsetzung.)

### IV. Stoffe zur Papierfabrikation.

An Grundstoffen zur Papierfabrikation besitzt Siebenbürgen alle jene, die auch andern Ländern des Continents eigen sind, und einen davon, der erst in neuerer Zeit als Surrogat der Hadern die Aufmerksamkeit der Fabrikanten auf sich gezogen hat, nämlich die Blätter der Maisstengel, in besonders großer Menge. Die Hadern, welche wohl für immer in der Papierfabrikation die wichtigste Rolle spielen werden, sind zwar nicht ein unmittelbares Erzeugniß des Bodens, sondern nur die letzten Reste von den Erzeugnissen der Webewaren-Industrie, doch hat das Ringen nach Fortschritt, veranlaßt durch die täglich mehr hervortretende Nothwendigkeit nicht nur billigerer, sondern auch in Menge vorhandener Surrogate, sich auch in einem unmittelbaren Bodenerzeugnisse, dem Stroh sämmtlicher Brotfrüchte einen willkommenen Grundstoff, der bald in reinem Zustande, bald aber und meist größtentheils mit Hadern vermischt verwendet wird, erobert.

Die Papierindustrie verwendet also gleich vielen andern Industriezweigen abermals nur Abfälle, und liefert den Beweis, wie sehr die Industrie überhaupt geeignet sei, aus ehedem ganz oder doch beinahe werthlosen Stoffen, Gegenstände zu erzeugen, die nicht nur dem menschlichen Bedürfnisse nothwendig sind, sondern auch die Erwerbsquellen des Landes wesentlich vermehren. — Anderwärts wendet man nun schon häufig fein gemahlene Holzfasern als Beimischung zu den Hadern in der Papierfabrikation an. Hier zu Lande geschieht es noch nicht, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Hadern doch noch verhältnißmäßig billig erhältlich sind, und also unsere Papierfabrikation noch nicht gezwungen ist, zu einem Surrogate zu greifen, welches vermöge der technischen Schwierigkeiten bei der Erzeugung des Holzmehles noch immer ziemlich kostspielig ist.

Da wir aber die erforderlichen weichen Holzgattungen in großer Menge im Lande besitzen, so ist die Möglichkeit vorhanden, seiner Zeit auch den Holzstoff in ausgiebigster Menge bei der Papierfabrikation zu verwenden und zu verwerthen.

Allgemein macht sich die Thatsache fühlbar, daß der Verbrauch des Papiers des Jahr zu Jahr sich mit rascher Schnelligkeit steigerte. Es ließe sich mit Hilfe der Statistik nachweisen, daß derselbe nicht proportional der Zunahme der Bevölkerung, sondern in weit größeren Verhältnissen gestiegen ist. Ganz

besonders hatte aber der Verbrauch an Papier in Oestreich in Folge der neuen Verwaltungsorganisation zugenommen, eine Zunahme, die namentlich in den minder cultivirten östlichen Ländern also auch bei uns in Siebenbürgen um so stetiger sein muß, je mehr der Schulunterricht und somit die Aufklärung unter der Landbevölkerung gedeihliche Fortschritte macht.

Dieser Verbrauchszunahme mußte natürlich auch die Production nachkommen, und wenn wir uns die Frage stellen, wie es in dieser Beziehung bei uns zu Lande aussieht, so müssen wir abermals einen industriellen Fortschritt verzeichnen, für den das Entstehen mehrerer bedeutenderer mechanischer Papierfabriken den vollgültigsten Beweis liefert, so wie auch hiedurch die Befähigung des Landes zu immer ausgebreiteterer Industrie-Entwicklung abermals dargethan wird.

Die Blüthenpapiererzeugung bildete wohl schon seit lange her in Siebenbürgen einen wichtigen Industriezweig, aber die Erzeugung des endlosen Maschinenpapiers, die Erfindung unsers Jahrhunderts hat erst seit etwa 20 Jahren hier begonnen, und mögen nun auch die Betriebs- so wie Absatzverhältnisse aus allerlei Gründen auch minder günstig sein, so liefert das rasch nacheinander erfolgende Entstehen mehrerer bedeutender Maschinenpapierfabriken doch den klaren Beweis, daß Siebenbürgen ein günstiges Terrain für diese Gattung industrieller Thätigkeit sei. Auch kann man aus dem nun mehrjährigen Bestande mehrerer Fabriken den erfreulichen Schluß ziehen, daß die Maschinenpapierfabrikation im Lande schon festen Fuß gefaßt habe, und in Zukunft auf Grundlage längerer Praxis, die jeder neue Industriezweig in einem Lande erst durchmachen muß, sich alle die Vortheile eigen machen werde, die sowohl die neuesten Entdeckungen im technischen Betriebe, als auch die speciellen Verhältnisse des Landes bieten. Der Mangel an verwendbaren Arbeitern muß auch allmählig schwinden, je mehr durch den fortgesetzten Betrieb dieser Fabriken die Bevölkerung der nächsten Umgebung zu den erforderlichen Arbeitsleistungen abgerichtet, und ausschließliche Fabriksarbeiter herangebildet werden; ebenso wird auch der bis noch erschwerte, kostspieligere Bezug der chemischen Hilfsstoffe aus andern Ländern, wodurch die Betriebskosten vermehrt werden, endlich einmal durch siebenbürgische Chemikalienfabriken gedeckt werden, weil mit dem zunehmenden Bedürfnis nach solchen Producten auch der Unternehmungsgeist Veranlassung finden muß, dieselben hierlands in eigens dazu bestimmten Fabriken zu erzeugen.

Die Vortheile, die die fortgeschrittene Papierindustrie dem Lande gewährt, sind bedeutende. Das fleißige Aufammeln und Verwerthen der Hadern, wovon auch jetzt noch mancher Centner in den Mistgruben vermodert, hat zugenommen und wird noch

zunehmen; hiebei sowohl, als auch bei dem technischen Betrieb der Fabriken und dem Verschleiß des Papierses finden eine Menge Personen Arbeit und Unterhalt, bedeutende Capitalien kommen in engen Verkehr, der Bedarf des Landes an allen Papiersorten wird nicht nur gedeckt, sondern das Papier bildet auch einen wichtigen Ausfuhrartikel nach den Donaufürstenthümern, lauter Vortheile, die dem materiellen Aufschwung des Landes zu Gute kommen.

Mit der Erzeugung selbst aller Sorten von Papier hat sich aber die Industrie auch noch nicht erschöpft, sondern es gibt noch manche andere Gewerbe, welche die Papierfabriks-Erzeugnisse noch weiter verarbeiten. Sollten die Buchbinder- und Cartonage-Arbeiten keiner Ausdehnung in Siebenbürgen fähig sein? Sollten die Erzeugnisse aus Papiermasse (papier mache), deren viele eingeführt werden, hier nicht auch fleißige Hände beschäftigen, ja einen Ausfuhrartikel nach den Donaufürstenthümern abgeben können? Sollten die feuerfesten Dächer aus Steinpappe, die anberwärts schon häufig angewendet werden, in Siebenbürgen unzulässig sein?

### V. Der Hanf.

Dieses für unsere Industrie wichtige Bodenerzeugniß gedeiht im ganzen Lande, wird überall gebaut und wird zum Theile von der weiblichen Landbevölkerung zum Hausgebrauch gesponnen und gewoben, zum Theile an die zahlreichen Seiler des Landes verkauft.

Das Seilerhandwerk ist für Siebenbürgen wichtig, nicht nur weil seine Erzeugnisse im Lande selbst ein insbesondere für den landwirthschaftlichen Betrieb nothwendiges Bedürfniß decken, sondern weil sie auch in dem benachbarten Auslande der Donau-provinzen einen beliebten Abgabartikel abgeben. Besterer Umstand mag die Ursache sein, daß unsere inländische Hanfproduction das Bedürfniß der Seiler nicht deckt, und diese sich den Abgang aus Galizien beziehen müssen. So beklagenswerth es ist, daß unsere Landwirthschaft eine hier schon lange eingebürgerte Handelspflanze nicht in jener Menge erzeugt, wozu sie in dem leichten Absatz derselben und dem Bedürfnisse der Hanfindustrie eine genügende Aufforderung findet, so kann man immerhin in dem ehemals, so drückenden Unterthanen-Verhältniß des größten Theiles der siebenbürgischen Landbevölkerung, sowie in den in Folge der jetzt noch fast allgemein üblichen Dreifelderwirthschaft bestehenden Hindernissen in der ganz unbeschränkten Benützung des Bodens einen hinreichenden Erläuterungsgrund finden. So wie aber diese Hindernisse, die jetzt schon zum Theile beseitigt sind, immer mehr und mehr schwinden, was man als sicher annehmen kann, so wird auch die Landbevölkerung den Handelspflanzen überhaupt mehr Aufmerksamkeit widmen.

Gleichviel indeß, ob nun der Bedarf unserer Seiler an Hanf im Lande selbst ganz oder nur theilweise gedeckt werden möge, so finden dieselben schon in dem einzigen Umstande, daß ihre Erzeugnisse einen Ausfuhrartikel nach den Donauländern abgeben, um so größere Veranlassung zur technischen Entwicklung ihres Gewerbes, weil sie an manchen andern Gewerben, die ehemals auch viel ausführten, nun aber der fremden Concurrenz weichen mußten, in unmittelbarer Nähe das belehrende Beispiel haben, daß das dormalige Bedürfniß der Consumenten sich nicht mehr mit dem begnügt, was vor 100 Jahren etwa für ganz vorzüglich gegolten haben mag.

Anwendung von Maschinen, um mehr und billiger zu erzeugen, eine Vermehrung hinsichtlich der Gattung der Erzeugnisse aus Hanf, die sich doch nicht nur auf die Anfertigung von Spagat, ordinären Stricken, Halstern und Pferdegeschirren beschränkt, und insbesondere die erforderliche Aufmerksamkeit auf den Bedarf der Schiffahrt nach starken Tauen und getheilter Deckleinwand, wozu die Nähe der Donau, und die hiedurch erleichterte Verbindung mit dem Meere auffordern, sind Gegenstände, auf welche unsere Hanfindustrie zu achten hat, und wozu doch die Verhältnisse des Landes nicht ungünstig sind. Die Einführung eines verbesserten Röstverfahrens einerseits,

andrerseits die sorgfältigere Trennung der Hanffaser nach ihrer Güte und speciellen Verwendbarkeit zu feineren oder gröberen Erzeugnissen würden die Menge des Rohstoffes, sowie dessen Geldwerth vermehren, daher es auch der Hanfindustrie unseres Landes geeignet erscheint, durch Aneignung der Fortschritte anderer Länder zum Aufblühen des Landes das Ihrige beitragen zu können.

Die letzte Pariser Ausstellung hat es abermals bewiesen, daß der Hanf, welcher in den zur ungarischen Krone gehörigen Ländern gebaut wird; nicht nur ausgezeichnet sei, sondern sogar vor dem Erzeugniß anderer Länder den Vorzug verdiene.

### VI. Der Flachs und die Baumwolle.

Obwohl Baumwolle kein siebenbürgisches Landesproduct ist, so können wir dieselbe bei der nun folgenden Besprechung unserer Leinwandindustrie doch nicht umgehen, weil das Flachs-gespinnst hier wie anderwärts immer seltener unvermischt verarbeitet wird, sondern größtentheils einen Zuschlag von Baumwolle erhält, ja die meisten Weber einzig und allein nur Baumwollgespinnst auf ihren Webstühlen verarbeiten.

Flachs, eine der nützlichsten Handelspflanzen, gedeiht auch in vielen Gegenden des Landes vortreflich, dessen Anbau ist aber verhältnißmäßig gering, weil der Verbrauch von allerlei Baumwollgeweben überhaupt immer mehr zunimmt. Diese Ueberfluthung der Märkte mit billigen Baumwollergzeugnissen hat auch in andern Ländern den Flachsbaue beschränkt, weil aber der Flachs wegen seiner vorzüglichen Weichheit, Feinheit und Dauerhaftigkeit die Baumwolle bei weitem übertrifft, so ist der Begehr nach reinen, wenn auch kostspieligen Finnengeweben immer ein großer, und namentlich in der Neuzeit wurde in andern Ländern aus Anlaß der mächtigen Concurrenz, welche die fabrikmäßige Baumwollenindustrie den Leinwebern allenthalben verursachte, als einziges Rettungsmittel die vermehrte Erzeugung reiner Finnen, und hiemit ein stärkerer Anbau des Flachsens bevormundet. Die Uebelstände, die die Handweberei anderwärts schon lange her untergraben haben, machen sich seit Jahren bei uns auch in einem Maße geltend, daß der Rest der noch thätigen Weber allmählig auch ihre Arbeit werden einstellen müssen, wenn sie das anberwärts bewährte Heilmittel der ausgedehnteren Erzeugung reiner Flachsleinwand nicht auch anwenden, wobei dieselben freilich von der Landwirthschaft in der ausgiebigen Beschaffung ihres Rohmaterials auf das kräftigste unterstützt werden müssen.

Die Weberei, als Nebenbeschäftigung der ländlichen Bevölkerung, die eine große Anzahl von fleißigen Händen besonders zur Winterszeit beschäftigt, wird auch fernerhin noch leichter bestehen können, weil hiebei die wirklichen Baarauslagen geringer sind, der Aufwand an Zeit und Arbeit bei einer Menschenklasse, die noch sehr wenige Bedürfnisse kennt, aber immer sehr gering im Preise veranschlagt wird.

Betrachten wir aber die Leinweberei als ein in un-ausgesetztem geregeltm Betriebe stehendes Gewerbe, so dürfen wir die mancherlei sehr namhaften Hindernisse derselben nicht unterschätzen; berücksichtigt man aber die durch unsere Boden-verhältnisse gegebene Möglichkeit einer ausgedehnteren Flachs-erzeugung, so wie den Umstand, daß der Flachs als Rohmaterial immer ein gerne gekaufter und gut bezahlter Artikel ist, der einer erdrückenden Preisschwankung weniger ausgesetzt ist, weil dessen Anbau überhaupt in allen Ländern zu geringe ist, so dürfen wir, wenn hiebei von allen Seiten die nöthigen An-strengungen gemacht werden, immerhin der Ueberzeugung Raum geben, daß auch unsere Handwebstühle abermals fleißige Beschäftigung finden können.

Die Erzeugung von Baumwoll-Leinwand durch das Klei-n-gewerbe hat entschieden keine Zukunft, denn die Baumwollen-industrie, Spinnerei und Weberei wird anderwärts, besonders in England und Amerika, welche beiden Länder hier auch eine erdrückende Concurrenz geltend machen, in dem großartigsten Maßstabe betrieben, sie vereinigt nicht nur die größte Intelligenz

in der technischen Manipulation, sondern arbeitet auch mit ungeheuren Capitalien.

Für den Unternehmer, denen hauptsächlich ein sehr bedeutendes Capital zu Gebote steht, Veranlassung in Siebenbürgen sich der Baumwollenindustrie mit Nachdruck und Ausdauer zu widmen, so bieten die natürlichen Verhältnisse des Landes gewiß keine größere Schwierigkeiten, als sie die Schweiz, wo jetzt die Baumwollenindustrie großartig entwickelt ist, früher zu überwinden hatte, dagegen als entschiedene Vortheile billiges Brenn- und Baumaterial, so wie billige Wasserkraft. An Versuchen, Baumwollenspinnst fabrikmäßig zu erzeugen, hat es wohl auch in Siebenbürgen in der Neuzeit nicht gefehlt, die eine Spinnerei ist nach kurzem Bestande bereits eingegangen, die zweite macht ebenfalls keine ausgedehnten Geschäfte. Solche mit beschränkten Geldmitteln angestellte Versuche werden in den seltensten Fällen einer wahrhaftigen Riesenindustrie des Auslandes gegenüber Bestand haben können. Erst das Einbeziehen Siebenbürgens in das allgemeine Eisenbahnetz, und das hierdurch in der Folge zu erwartende Zufließen fremden und billigeren Capitals kann der fabrikmäßigen Baumwollenindustrie auch hier einen festen Boden erobern. — (Fortsetzung folgt.)

### Correspondenz.

(D) **Mediasch**, 15. Juli. Die schwere Zeit der Lehrenden und Prüfenden, sowie der Lernenden an und außer der hiesigen Schulanstalt sind zum größten Theil glücklich vorüber.

Ob die geprüfte Jugend von den Classificationen, die Väter von den Fortschritten ihrer Söhne, der Zeitgeist von den Leistungen der Anstalt im Allgemeinen befriedigt wurden, wir wagen es nicht zu untersuchen. Nur die Thatsache wollen wir verzeichnen, daß im abgelaufenen Schuljahre gelehrt, gelernt, geprüft, Zeugnisse vertheilt und der Schulbesuch für dieses Jahr abgeschlossen wurde.

An dem Abgeschlossenen wollen und können wir nichts mehr ändern; wir wollen mit ihm auch nicht rechten. Bloß zu untersuchen sei uns gestattet, ob die Anstalt mit ihrer hervorragenden Richtung der Volksbildung im Allgemeinen und den Anforderungen der hiesigen ackerbauenden, Gewerbe- und Handel treibenden Bevölkerung ferner als Quelle realen Wissens zu dienen geeignet ist.

Bei dieser Untersuchung wollen wir nicht mit Hypothesen, nicht mit Theorien, bloß mit gegebenen Zahlen rechnen.

Wir könnten mit den Bewegungszahlen der Schüler aus mehreren Schuljahren vor die Oeffentlichkeit treten, da aber das Verhältniß der abgelaufenen Jahre im letzten Schulprogramm, im III. Abschnitt ex 1866/7 sich abspiegelt, so wollen wir bloß diesen Abschnitt mittheilen.

Nach dem Schulprogramme, III. Abschnitt, aus dem 1866/7ger Schuljahre ergeben sich folgende Schülerzahlen:

I. Elementarklasse	63	Schüler
II. "	59	"
III. "	45	"
IV. " a. und b.	52	"
Zusammen		219 Schüler.
I. Gymnasialklasse a. und b.	48	Schüler
II. "	35	"
III. "	24	"
IV. "	7	"
V. "	15	"
VI. "	6	"
VII. "	6	"
VIII. "	4	"
Zusammen		145 Schüler.

Von diesen sind außerordentliche Gymnasial- oder Realschüler 26, und zwar in der I. 16, in der II. 9, in der VI. 1. Gesamtsumme aller Schüler 364.

Aus dieser Bewegung ergibt sich die sehr traurige Erscheinung; daß für das Realwissen bloß 26 Schüler und diese schon in der II. Klasse, die Gymnasialschüler aber nach der III. Klasse auffallend abfallen. Die IV. Klasse weist 7, die VIII. bloß 4 Schüler aus.

Diese retrograde Bewegung muß aber um so schmerzlicher berühren, als dieselbe zu beweisen geeignet ist, wie viele Schüler überhaupt unreif oder mit einem sehr bescheidenen Vorrathe des Wissens in das bürgerliche Leben hinübertreten. Wie kann unter solchen Umständen ein gebildeter Bürgerstand heranwachsen?

Die verschwindend kleine Zahl der Abiturienten beweist überdies, daß die Anstalt bloß dem allerkleinsten Theil der Bevölkerung nutzbringend sein wird.

Die Acten über die Nothwendigkeit des Wissens für den Ackerbau, für die Gewerbe und den Handel sind längst geschlossen und jene als Axiom anerkannt; auch darüber, daß das Wissen des Gymnasiums nur zum kleinsten Theile dem realen Fachwissen genügt, herrscht kein Zweifel, es genügt daher hier anzuführen, daß die Mehrzahl der Schüler mit dem an unserer Schulanstalt vernehmen Theilbegriff des Wissens sehr schwach ausgerüstet in das bürgerliche Gewerbeleben hinüber-treten.

Der Unterricht am Gymnasium bis zum 15. Lebensjahre, wo der Knabe in die Lehre tritt, umfaßt, selbst wenn der Schüler in keiner Klasse 3 Jahre wiederzukäuen verdammt ist, nicht jenen Umfang des Realwissens, als er zum bürgerlichen Leben der Jetztzeit erforderlich ist; und dieserwegen entspricht der Gymnasialunterricht den Realschülern nicht.

Wenn aber die Thatsache außer Zweifel gestellt ist, daß die hiesige Bevölkerung, mit Ausnahme der verschwindend kleinen Zahl der Geistlichen und Beamten, ausschließlich dem Ackerbau, dem Gewerbe- und Handelsstande angehören, und dieser Stand der Fachschulen nicht entbehren kann und darf, so wäre es die größte Verfündigung an den Rechten der Menschen, wenn von Seite unserer Nationsvertretung unserer bildungsbedürftigen Bevölkerung die Errichtung einer Realschule noch länger vorenthalten würde.

Würde die Frage der Nothwendigkeit und des Vorzugs zwischen Gymnasium und Realschule an uns herantreten, so würde aus dem Gesagten die Antwort sich von selbst ergeben.

### Der österreichische Export auf dem Marsfelde.

Einen der wichtigsten Ausfuhrartikel des Kaiserstaates, welcher in nächster Zukunft noch einer großartigen Ausdehnung fähig ist, bildet unstreitig der Wein, namentlich der ungarische, da dieses mit Nebenproducten so verschwenderisch ausgestattete Königreich gleich nach Frankreich als das zweite der europäischen Weinländer gilt. Aber ungeachtet der außerordentlichen Fülle an solchen Erzeugnissen, welche die Natur dort alljährlich hervorbringt und trotz ihrer anerkannt trefflichen Eigenschaften in Bezug auf steblichen Geschmack und geistigen Inhalt, worin sie mit den feinsten ausländischen Weinen wetteifern können, blieb der Export des ungarischen Weines bis jetzt auf sehr winzige Dimensionen beschränkt. Einige früher von unternehmungslustigen Geschäftsleuten gemachte Versuche, mit dem Vertrieb desselben die Märkte der westlichen Gegenden unseres Welttheiles oder wohl gar überseeischer Stappelpflüge zu gewinnen, waren sämmtlich ohne nennenswerthes Resultat und stellten sich jetzt, vielleicht mit einziger Ausnahme der von Herrn Schwarzer in Nordamerika gegründeten Commandite, wenn nicht als völlig verunglückt, so doch als höchst unbedeutend heraus. Auch das vor mehreren Jahren in Wien aufgetauchte und mit so vielem Pomp verkündigte Project einer Wein-Actien-Gesellschaft, welche nach ihrem damaligen glänzenden Programm die Hauptaufgabe haben sollte, diesen in magharischer Erde vergrabenen Schatz urplötzlich zu

heben und ausgerüstet mit mächtigen Mitteln, an die Spitze des Exportes zu treten, ward schon im ersten Keime erstickt und scheiterte, wie so manches andere Associations-Experiment, an unseren trübseligen Finanzverhältnissen.

Unter solchen Umständen ist es um so erfreulicher, wenn ein einfacher ungarischer Privatmann, Herr Max Greger, Weinhändler in Mincing Lane der Londoner City und Hoflieferant der Königin Victoria, dessen stattliche Exposition sich hier in der österreichischen Abtheilung des Industrie-Palastes, Gruppe VII, Classe 73, befindet, es sich zur ausschließlichen Lebensaufgabe stellte, den Import seiner heimatlichen Nebenproducte auf den britischen Inseln nach einer bisher ganz ungewöhnlichen Methode durchzuführen, ja wenn es ihm bereits gelang, damit in verhältnißmäßig kurzer Frist überraschende Erfolge zu erzielen.

Daß Herr M. Greger in England auch gelernt hat, seine Waare selbst für das Auge des Laien in das vortheilhafteste Licht zu setzen, zeigt das geschmackvolle Arrangement seiner Ausstellung, welche durch ihre imposante Gruppierung in der Mitte des Saales die ganze Umgebung beherrscht. Ein Hunderteimerfaß, von dem Wiener Böttchmeister Kreschel gezimmert und mit symbolischen Holzverzierungen versehen, woraus den Besuchern unentgeltlich Weinproben verabreicht werden, ruht auf einem Postament, von zwei Löwen getragen, an deren Seiten sich rechts und links anmuthig componirte Flaschentrophäen erheben.

Es sind kaum sechs Jahre her, daß Greger sein Geschäft in Mincing Lane eröffnete und hatte er anfangs mit den allergrößten Schwierigkeiten zu ringen.

Vor Allem waren dabei die im englischen Publikum eingelebten Vorurtheile zu bekämpfen, welche hauptsächlich dadurch entstanden, daß früher alle erdentlichen Weinsorten, größtentheils Falsificate, unter ungarischer Etiquette dort ausgedoten wurden, die durchaus nicht entsprachen. Sein Hauptaugenmerk war demnach vorweg darauf gerichtet, ungarische Weine als Specialität zu behandeln und sie nur in ihrer größten Reinheit auf den Markt zu werfen. Dabei vermied er grundsätzlich, sie unter fremder Benennung auf britischem Boden einzuschmären, wie mehrere seiner Vorgänger gethan, welche das vaterländische Product unter der Firma von Hungarian Claret, Hungarian Chablis und Hungarian Port wine u. s. w. an Mann zu bringen suchten. Er war im Gegentheile der festen Ueberzeugung, daß der ungarische Wein alle schätzbaren Qualitäten in sich vereinige, um auf eigenen Füßen stehen zu können, und daß er sich nicht mit fremden Federn zu schmücken brauche. Bald sollte ihm jedoch die ermutigende Befriedigung werden, seine Londoner Kunden auf diese allein richtigen Intentionen vollständig eingehen zu sehen und ihnen den Werth solcher Kapitalweine, wie Szegszarder, Karlowitzer und Menescher, allmählig geläufig zu machen.

Eine bedeutende Unterstützung zur Ueberwindung zahlreicher Hemmnisse fand Greger durch die dortige medicinische Presse, welche, von der Voraussetzung ausgehend, daß in dem feuchten und nebeligen England ein Schluck stärkenden Lebensaftes oft als Arznei zu betrachten sei, die speciell heilsamen Eigenschaften des unverfälschten Ungarweines sofort erkannte und wie „The Lancet“, eines der geachteten Fachjournale der Metropole, namentlich ihren großen Alkohol- und Phosphorgehalt, im Gegensatz zu den Burgunder- und Bordeauxgewächsen, hervorhob.

Im Jahre 1862, wo wir Herrn Greger's Lager in der City besuchten, befand er sich noch im heftigsten Kampfe. Jetzt haben seine Verhältnisse und sein geschäftliches Ansehen auf dem Londoner Plage sich freilich wesentlich zu seinen Gunsten umgestaltet. Aus den uns hier in Paris vorliegenden letzten amtlichen Ausweisen des Londoner Customhauses, worin die dortigen leitenden Firmen des Weinhandels nach ihren wirklich zu Markte gebrachten Quantitäten allmonatlich classificirt werden, geht hervor, daß Greger jetzt unter seinen Kollegen schon die zehnte Stelle einnimmt, während er noch vor zwei Jahren als der

Hundertsechzigste auf der Liste stand. Für diese engbegrenzte Periode ein wahrhaft erstaunlicher Aufschwung.

Gegenwärtig besitzt Greger außer seinem großen Etablissement Mincing Lane noch ein zweites in Old-Bondstreet des Westendes, welches, für den Empfang des feinsten Publikums berechnet, mit höchster Eleganz ausgestattet ist. Zugleich gründete er ein Geschäftshaus in Glasgow, der commerziellen Hauptstadt von Schottland; und errichtete Haupt-Agentien in Brighton, Richmond, Windsor, Reading, Bath, Exeter, Plymouth, Chester, Leamington, Cheltenham, Burton, Birmingham, Sheffield, Chesterfield, Leeds und Leicester, wo jetzt überall ungarischer Wein zu haben ist, dem sich das Publikum mit auffallender Vorliebe zuwendet.

Eine solche energische Persönlichkeit, die auf kürzestem Wege erreichte, was früher keinem Anderen gelungen war, mußte endlich auch die Aufmerksamkeit der hierin etwas langsam voranschreitenden österreichischen Regierung auf sich lenken. Wirklich erhielt Herr Greger zu Ende des Jahres 1865 eine amtliche Zuschrift des Handelsministers Freiherrn v. Wüllerstorff, der damals in den Butterwochen seiner ministeriellen Wirksamkeit im Interesse des Exports mehrere wichtige volkswirtschaftliche Fragen an ihn richtete, deren Beantwortung so befriedigend ausgefallen sein muß, daß er bald darauf das Verdienstkreuz mit der Krone erhielt. Fast zugleich wurde ihm die in England doppelt werthvolle Ehre zu Theil, den Titel eines königlichen Hoflieferanten tragen zu dürfen, eine dort vielfach angestrebte Distinction, deren sich ein Ausländer unseres Wissens selten rühmen konnte. Auch hier auf dem Marsfelde soll ihm eine hohe Auszeichnung bevorstehen, wenn sich anders die im Schwunge gehenden Gerüchte bestätigen, welche aus dem noch mit sieben Siegeln verschlossenen Conclave der internationalen Jury bis zu uns am Boulevard Montmartre herüberbringen.

Aber nicht bloß als praktischer Exporteur, auch als gewiegter Kenner der Handelspolitik im Allgemeinen, insoferne sie die Verwerthung der heimischen Production im Auslande betrifft, hat sich Greger als Mann von scharfer Einsicht bewährt. Schon in einer vor Jahren verfaßten kleinen Schrift, welche leider bisher weitem Kreise unzugänglich blieb, legte er hierüber seine reichen Erfahrungen nieder, die er sich in London, dem ersten Verkehrsplage der Welt, wie nicht leicht ein anderer Oesterreicher zu erwerben vermochte. Wir können uns nicht versagen, daraus wenigstens eine Stelle jener Apostrophe hier mitzutheilen, die er an seine vignicolen Landsleute wegen rascher und unerläßlicher Verbesserung ihrer Kellerwirthschaft richtet, worin er ihnen folgende Bitte an's Herz legt: „Ich empfehle allen ungarischen Weinzüchtern dringend, sich eiligst mit sogenannten Vorkellern zu versehen, in denen eine ständige Temperatur von 16 Grad Reaumur zu erhalten ist, bei welcher das jährlich eingebrachte Weinquantum in beiläufig vier Monaten seinen Zuckergährungsproceß durchgemacht haben wird. Frei von dieser Gährung, kann die also geläuterte Flüssigkeit jedem Temperatur-Wechsel siegreichen Widerstand leisten. Es ist überhaupt von der höchsten Wichtigkeit, daß der Wein seinen ersten Gährungsproceß vollständig durchmache, und zwar in dem dazu tauglichsten Einbringungsorte, seiner Wiege, überdauere; denn wird diese Gährung in ihren Anfangsstadien gewaltsam durch kalte Temperatur unterbrochen, dann rächt sich solche Störung selbst nach Jahren dadurch, daß der plötzliche Einfluß einer wärmeren Luft eine zeretzende Reaction ausübt, welche namentlich auf längerem Transport bei der Waare oft die schlimmsten Verheerungen anstellt.“

Wir haben diesmal der Exposition Max Greger's vielleicht eine zu ausführliche Betrachtung gewidmet, aber die Männer, welche in Oesterreich mit durchgreifendem Glück den großen Export vertreten, sind bei uns so dünn gesät, daß wir nicht lange genug bei ihnen verweilen können.

## Der landwirthschaftliche Unterricht in der Volksschule.

Ideen, mitgetheilt vom Hrn. Prof. Dr. Rafael Molin in Wien.

Allgemein hört man über die niedere Stufe klagen, auf welcher die österreichische Landwirthschaft sich befindet. Würden diese Klagen nicht gar so allgemein sein, oder würde man sie nicht aus dem Munde ehrlicher Patrioten, ja geistreicher, mit den Verhältnissen des Landes genau vertrauter Volksvertreter hören, so müßte man glauben, daß sie der Ausdruck des allgemeinen Wohlstandes, oder das Hirngespinnst erhiteter Phantasten seien. Denn es kommt nicht selten bei einer vorzüglich ackerbaureicheren Bevölkerung vor, daß das Erträgniß des Grund und Bodens so übermäßig reich ist, daß die Bedürfnisse der Bevölkerung im Ueberfluß befriediget werden, und keine Nothwendigkeit, durch die Kunst die erzeugende Kraft der Natur höher zu spannen entsteht. Als Beweis davon dient mir das Venetianische: Wer die fabelhafte Fruchtbarkeit der Felder Venetiens im Verhältnisse zu jenen der Lombardie nicht kannte, konnte auch den Unterschied nicht begreifen, der zwischen der lombardischen und der venetianischen Landwirthschaft noch vor etlichen 20 Jahren zum Nachtheile der letzteren sich bemerkbar machte, und nur den Wohlstand die sprichwörtliche *agiatozza*, die er eben so gut in der Hütte des Bauers, als in dem Palaste des *conte* fand, konnte ihm den Schlüssel zu diesem Räthsel geben. Welchen gewaltigen Unterschied findet man aber heute im Vergleiche zu damals, seitdem die erleichterten Communicationen, die Ueberhandnahme des Luxus, die Erhöhung der Steuern und andere Umstände die Bedürfnisse der Bevölkerung steigerten! die öden Sandwüsten der Dünen haben sich in zierliche Gemüsegärten verwandelt, die Entsumpfungsmaschinen haben sich im Verlaufe von 7 Jahren (1858—1865) von 6 auf 46 vermehrt; die Cultur des Hanfes und des Leines verdrängt die Cultur der Cerealien; die Dampfkraft vervielfältiget die Thierkraft bei der Feldarbeit, hunderte von Meilen neuer Straßen und neuer Canäle verbinden die Pachtböfe und entsumpfen die Moräste; mit einem Worte die Bodencultur des Venetianischen ist in dem kurzen Zeitraume von etwa 20 Jahren auf einen solchen Punkt gebracht worden, daß sie selbst dem rationellsten Oekonomie wenig zu wünschen übrig ließe. Dem ungeachtet steht der Wohlstand der Bevölkerung in keinem Verhältnisse zu den Fortschritten der verbesserten Landwirthschaft; und während man früher über den Stillstand des Ackerbaues klagen hörte, hört man heutzutage wiederholen: Wir können den gesteigerten Bedürfnissen nicht mehr entsprechen.

Dieser dem Uneingeweihten nicht so leicht einleuchtende Satz läßt sich auf die Landwirthschaft in Oesterreich leider nicht anwenden, und die Klagen, die man allgemein hört, sind auf keine eingebildeten, sondern auf wahre Gründe gestützt.

Wenn man aber die Ursache dieses beklagenswerthen Zustandes unserer Landwirthschaft erforschen möchte, so würde man nicht schwer finden, daß dieselbe in der, den heutigen Erfordernissen nicht entsprechenden, geistigen Bildung unseres Bauernstandes besteht. Diese Ursache wird auch als die hauptsächlichste erkannt, welche nebst den besonderen Rechtsverhältnissen des Grundeigenthumes, den Fortschritt des Ackerbaues hemmt und den öffentlichen Wohlstand drückt, und erst in der Sitzung vom 18. December 1866 der hiesigen Ackerbau-Gesellschaft bezeichnete sie ein alterfahrener Wirthschaftsrath als das erste zu überwälzende Hinderniß für die Verwirklichung besserer und erwünschter Zustände.

Nach der gründlichen Erörterung, welcher dieses Thema in der obenerwähnten Sitzung unterzogen wurde, schiene es anmaßend von mir, daselbe nach so kurzer Zeit abermals zum Gegenstande einer öffentlichen Besprechung zu wählen, wenn meine vieljährige Erfahrung sowohl in dem öffentlichen Unterrichte, als in der öffentlichen Volkswirthschaft eines Landes, wo die in dem Eingange dieses Aufsatzes ange deutete Umwandlung vor sich gegangen ist, mich nicht berechtigen würde, auch

noch ein Wort in dieser Frage zu sprechen. Ich thue dies um so lieber, als die Wichtigkeit des Gegenstandes eine derartige ist, daß dieser nie genug beleuchtet werden und die Erkenntniß seiner Wichtigkeit nie genug der Zeugen erhalten kann.

Und in der That, wer könnte es glauben, daß in Oesterreich, in einem vorzüglich ackerbaureicheren Lande, in einem Lande, dessen wichtigste Quelle des Wohlstandes die Erzeugung der Rohproducte sowohl nach seiner geographischen Lage, als nach seiner geologischen Beschaffenheit sein sollte, daß in einem Lande, wo bei einer Bevölkerung von 35 Millionen Seelen etliche 60 landwirthschaftliche Unterrichtsanstalten mit 240 Lehrern existiren, in welchem Landwirthschafts-Gesellschaften zahlreichen landwirthschaftlichen Vereinen für kleinere Gebiete, 10 Forstvereine mit 5000 Mitgliedern und andere Bildungsanstalten für Landwirthschaft ihre Thätigkeit entfalten, diese im Allgemeinen auf einer so niederen Entwicklungsstufe stehen, daß jeder aufgeklärte Landwirth den Klagen beistimmen muß, welche von dem Munde der ehrlichsten und aufrichtigsten Vaterlandsfreunde verlauten? Ich sage im Allgemeinen, denn ich kann gewiß den Schwarzsehern nicht beispflichten, welche die ganze Landwirthschaft in Oesterreich als eine nicht einmal des Namens werthe bezeichnen, welche für die musterhafte Haltung und den unübertrefflichen Betrieb einiger unserer größeren Grundcomplexe keine Anerkennung haben, welche die Bildung unserer Wirthschaftsräthe, mehrerer Verwalter und der meisten unserer Forstmänner als eine oberflächliche betrachten. Nein, des Guten gibt es auch bei uns, auch bei uns ist nicht alles schlecht und verwerflich, auch für uns sind die Schätze des landwirthschaftlichen Fortschrittes kein siebenfach versiegeltes Buch. Wir klagen nicht über allgemeine Unwissenheit, wir klagen nur über die Unwissenheit im Allgemeinen, wir klagen über den Mangel einer rationellen landwirthschaftlichen Bildung des Bauers. Diesen Mangel an rationeller Bildung aber bei den kleinen Grundbesitzern und bei den kleinen Pächtern abzuhefen, ist unser eifriges Bestreben, und über die Art und Weise, wie man demselben kann, abzuhefen muß, will ich meine Ideen entwickeln, welche ich als eine Ergänzung der Principien betrachte, die von anderen Männern aufgestellt wurden.

Jeber, welcher die Organisation und den Gang des Unterrichtes sowohl unserer höheren Landwirthschafts-Anstalten als unserer speciellen Ackerbauschulen kennt, wird zugeben müssen, daß dieselben zur allgemeinen landwirthschaftlichen Bildung des Bauernstandes nicht viel beitragen können. Nicht, daß diese Anstalten ihren Zwecken nicht entsprechen, sondern ihr Zweck ist ein ganz anderer. Sie streben die Bildung von Wirthschaftsräthen, von Verwaltern großer Gebiete, mit einem Worte die Bildung des großen Grundbesitzers an, und dieser Zweck wird von ihnen auch, wenn nicht vollständig, doch der Art erreicht, daß wir unserer höheren Landwirthschafts-Anstalten und nicht zu schämen brauchen und hoffen dürfen, daß dieselben durch Einführung einiger Verbesserungen eine Zierde unserer Staatseinrichtungen werden. Für den kleinen Pächter, für den eigentlichen Bauer aber sind die Hallen dieser Schulen verschlossen, ihr Besuch ist diesen zu kostspielig und würde auch wegen Mangels an Vorbildung unnütz sein. Der Sohn des Bauers hatte keine Gelegenheit, in der Landwirthschaft etwas anderes zu lernen, als was er von seinem Vater treiben gesehen hat, und dieser wird ihm schwerlich etwas anderes lehren, als was von Väterszeiten gebräuchlich war. Könnte man aber nicht fragen, warum der Kleingrundbesitzer keine bessere, keine rationellere Wirthschaft von seinem Nachbarn, den gebildeteren Großgrundbesitzer erlernt? Gilt ja doch in der Landwirthschaft seit Plinius Zeiten der Satz: Schau immer was und wie es dein Nachbar thut. — Nein, der kleine Landwirth kann von dem Groß-Landwirth die Wirthschaft durchaus nicht erlernen und dies aus dem einfachen Grunde, weil die große eine ganz andere als die kleine Landwirthschaft ist. Zum Beweise davon dient mir die heut zu Tage allgemein angenommene und allgemein als richtig erprobte Lehre der modernen Oekonomie über die Theilung des Eigenthums. Erst

in den letzten Jahren habe ich mich aus eigener Erfahrung abermals überzeugen können, daß die Anwendung der Sätze, welche in unseren höheren Landwirthschafts-Anstalten gelehrt werden, auf die kleine Landwirthschaft von keinem gesegneten Erfolge begleitet wird. Einer meiner Freunde kaufte eine kleine Besitzung, studirte dann zuerst durch chemische Analyse die Beschaffenheit des Bodens, wandte auf die rationellste Art die verschiedenen Dünger an, bearbeitete sein Eigenthum mit den modernsten Ackerbaugeräthen, er that mit einem Worte alles, was als das Beste und Vortheilhafteste in den höheren Landwirthschaftsschulen gepriesen wird. Der Erfolg seiner Bemühungen war wohl der, daß jeder, welcher bei der Wirthschaft meines Freundes vorbeiging, nicht genug die üppige Entwicklung des Weizens und des Hanfes bewundern, nicht genug die Schönheit seiner Wiesen oder den Reichthum seiner Obstbäume u. s. w. anpreisen konnte; das Ende des Liebes aber war, daß die Felder meines Freundes, nach der oben genannten Methode behandelt, bei der jährlichen Bilanz einen geringeren Ertrag lieferten, als die Felder seiner Nachbarn bei der gewöhnlichen landesüblichen empirischen Behandlung. Aus diesem Unterschiede, welcher zwischen der großen und der kleinen Landwirthschaft obwaltet, erklärt sich auch die Ursache, warum die kleinen Musterwirthschaften, die hie und da in Oesterreich versuchsweise errichtet wurden, bald aufgelassen werden mußten. Sie waren Miniaturbilder großer Wirthschaften, und als solche auf einer durchaus verfehlten Grundlage eingerichtet. Der kleine Grundbesitzer muß, um den möglichsten Vortheil von seinen Feldern zu ziehen, eine eigene rationelle Wirthschaft, die sogenannte kleine Wirthschaft kennen. Diese ist in den verschiedenen Bezirken, ja in den verschiedenen Gemeinden eines und desselben Bezirkes ganz verschieden, indem sie vielmehr von den örtlichen Verhältnissen, als von den allgemeinen Principien des Ackerbaues abhängt; und meh' dem kleinen Landwirthe, welcher diese ohne Berücksichtigung der ersteren anwenden will; sein Unternehmungsgeist wird nicht ungestraft die Probe bestehen.

Es wäre schon lange Zeit gewesen, daß der Staat, welcher die öffentliche Bildung des Volkes, folglich auch des Bauernstandes in seine Hand genommen hat, diesem Uebelstande Abhilfe hätte bringen sollen, und nicht ungerechtfertigt sind die Anklagen der Bevölkerung gegen die Leiter der landwirthschaftlichen Bildung in Oesterreich, denn das Gebäude hätte von unten, von der Grundlage angefangen werden sollen. Zum Glück kann, was bisher vernachlässigt wurde, jetzt noch geschehen. Es ist vielleicht kein Augenblick so günstig für die Einführung des öffentlichen Unterrichtes in der kleinen Landwirthschaft, in den Gemeinde-Volksschulen und für die Verbreitung der reellen Bildung unter den Bauern, als der gegenwärtige. Die Bevölkerungen fühlen das Bedürfnis des Fortschrittes, die Nothwendigkeit der Verbesserung der Lage der Schullehrer wird allgemein anerkannt, eine Veränderung in der Verwaltung der volkswirthschaftlichen Nothheilung im Ministerium für Handel und Volkswirthschaft geht vor sich, die Landwirthschafts-Gesellschaften des Kaiserreiches, die von Wien an der Spitze, sind für die Sache eingenommen und erbötig selbst mit Opfern das übrige zur Förderung des Unternehmens beizutragen. Es ist darum die höchste Zeit zu berathen, wie das Ziel erreicht werden könnte. Meiner Ansicht nach müßte bei jeder Normalschule, bei jeder Schule, wo ein Präparandencurs für die Volksschullehrer existirt, eine mit einem agronomischen Garten in Verbindung stehende Lehrkanzel für Landwirthschaft errichtet werden und alle angehenden Schullehrer müßten verpflichtet werden, den Vorträgen über Landwirthschaft neben den Vorträgen der Methodik durch ein ganzes Jahr beizuwohnen und darüber ihre Habilitations-Prüfung abzulegen. Die Vorträge über die Landwirthschaft bei diesen Anstalten dürften nicht den Anspruch auf die hohen Stufen der Vorträge in den Hochschulen erheben, sie müßten sich auf die wichtigsten allgemein bewährten Sätze der Theorie der Düngung, der Bearbeitung des Bodens, auf die Kenntniß- und rationelle Pflanze

der im Lande cultivirten Pflanzen und auf die rationelle Haltung der in der Landwirthschaft nützlichen Säugethiere beschränken und höchstens auf die rationelle Erzeugung der nothwendigsten Producte der Landwirthschaft, als Milch, Käse, Butter, Honig u. dgl. ausdehnen. Diese Zweige der Landwirthschaft kann der Professor in einem einjährigen Curse von 5 Stunden wöchentlich bei zweckmäßiger Eintheilung ganz bequem und ziemlich ausführlich durchgehen, und dies ist für den angehenden Schullehrer genug. Man sage auch nicht, daß ein derart eingerichteter Unterricht nur wenig nütze oder zu gar keinem Ziel führen würde. Diejenigen, die das behaupten wollen, haben gewiß nicht die Fortschritte in der Bildung des Bauernstandes in der Lombardei und im Venetianischen abgemogen, welche die auf die obenangegebene Art eingerichteten Lehrkanzeln der Landwirthschaft an den Universitäten von Padua und Padua erzielt haben. Seit der Zeit der napoleonischen Domination existirten im ganzen lombardisch-venetianischen Königreiche bei einer Bevölkerung von etwa fünf Millionen keine anderen Bildungsanstalten für die Landwirthschaft außer den obenangenannten zwei Lehrkanzeln, im ganzen Lande wurden keine anderen Landwirthe als das Corps scinti agrimensori gebildet, und welche herrlichen Früchte hat die durch diese Körperschaft verbreitete populäre Bildung in der Landwirthschaft nicht getragen? Ich behaupte also, daß der Schullehrer, welcher mit den obenangedeuteten Kenntnissen versehen, in der Schule der Landgemeinden auftritt, nicht nur genug vorbereitet um seinen Zöglingen rationelle Kenntnisse in der Landwirthschaft beizubringen, sondern auch die geeignetste Persönlichkeit sein wird, welche den Fortschritt des Ackerbaues in der Gemeinde anregen und fördern kann. Und in der That, anstatt seinen Gehalt zu erhöhen, gebe ihm die Gemeinde einige Joch Grundstücke, die er in eigener Regie zu halten verpflichtet sein wird, wogegen er Sonntagvorträge über Landwirthschaft halten soll, und wir haben mit einem Schlage eben so viele Muster-Wirthschaften in der Monarchie als Gemeinden da sind. Sie werden auch wahre Musterwirthschaften sein, indem der Vortheil des Schullehrers selbst ihn zwingen wird, das größtmögliche Einkommen aus seiner Wirthschaft zu ziehen, folglich dieselbe auf rationelle Art zu betreiben, folglich auch alle Verbesserungen einzuführen, welche er in der Präparanden-Schule sich eigen gemacht hat, oder die er als gebildeter, mit Vorkenntnissen versehener Mann durch Lesen nützlicher Bücher sich später erwerben wird. Sie werden wahre Musteranstalten sein, da der Schullehrer, der in den Sonntagsvorträgen der Jugend die Grundsätze eines rationellen Betriebes des Ackerbaues beibringen und zugleich die Anwendung dieser Grundsätze zeigen, mit dem Beweise des Vortheiles zur Hand den kleinen Grundbesitzer, aber von der Nothwendigkeit der eingeführten Verbesserungen überzeugen und Aufklärungen über die Neuerungen geben wird. Es wird auch nicht zu befürchten sein, daß diese Musterwirthschaften zu Grunde gehen oder ihrem Zwecke gar nicht entsprechen werden, da von dem besseren Betriebe derselben die bessere Existenz des Lehrers abhängen wird und sie den Local-Verhältnissen entsprechend werden eingerichtet sein müssen. Einigen könnte vielleicht die Ausführung der vorher entwickelten Ideen als unmöglich erscheinen, sie mögen doch bedenken, daß die Traditionen des katholischen Cultus uns lehren, daß seit alten Tagen die Existenz der Landpfarrer auf die oben angegebene Art von den Gemeinden gesichert wurde und das in Ungarn sogar der Dorfnotar einen Theil seiner Einkünfte aus dem Genuße einiger Gemeinde-Grundstücke bezieht.

Erst wenn die Landschulen der Art organisiert sein werden, können die Landwirthschafts-Gesellschaften thätig in die Sache eingreifen. Ihre Sorge sollte sein, durch die unentgeltliche Vertheilung in populärem Stile verfaßter Druckschriften unter den Schullehrern die neuen Resultate der Wissenschaft bei den Bauern einzubürgern, und hauptsächlich durch gelegentliche Aussendung practisch einzuführen. Auf diesen letzten Vorschlag möchte ich die Aufmerksamkeit der Landwirthschafts-Gesellschaften besonders lenken, denn ich werde nie vergessen können, wie

segenreich die Ackerbauschule von Conegliano auf die eben angegebene Art in den letzten Jahren für die Bauern der Provinz Treviso wirkte, und ich weiß am besten, welche Resultate ich selbst bei der Einführung der Bienenzucht im Venetianischen durch wandernde praktische Vorlesungen erzielt habe. Die Bildung also der Landeschullehrer in der kleinen Landwirthschaft und die Errichtung kleiner Wirthschaften bei jeder Dorfschule, welche von den Schullehrern in eigener Regie gehalten werden müßten, und deren Ertrag zur Verbesserung ihrer materiellen Lage beitragen würde, daß nach meiner Ansicht nach die Ziele, welche der Staat, diejenigen nämlich, welchen die geistige Bildung des Volkes obliegt, anstreben sollten, während den Landwirthschafts-Gesellschaften durch Verbreitung populärer Schriften und durch den wandernden Unterricht noch ein weites Feld aufklärender und nützlicher Wirksamkeit offen stehen würde.

### Die Gefahr, Blumen in den Zimmern zu haben.

Es ist zwar schon vielfältig auf die Gefahren aufmerksam gemacht worden, die es mit sich bringen kann, Blumen in größerer Menge im Zimmer zu haben, allein diese Vorsichtsmaßregel wird noch immer nicht genug befolgt; es kann daher die Warnung nicht oft genug ausgesprochen werden, denn nicht blos vorübergehendes Unwohlsein, besonders heftige Kopfschmerzen sind die Folge, sondern es kann sogar der Tod herbeigeführt werden, zumal wenn man die Blumen in einem kleinen und niedrigen Schlafgemach bewahrt, dessen Luft nicht durch Ab- und Zugang erneuert wird. Wir wollen das Gesagte hier durch einige Beispiele belegen.

Der gelehrte Fodéri erzählt von sich selbst: „Ich hatte eines Tages auf einem Spaziergange über die Felder die schöne Blume des adropos andragora (Atraunwurzel) gepflückt. Nach Hause zurückgekehrt, legte ich den Blüthenzweig auf den Arbeitstisch in meinem Schreibkabinet. Nachdem ich einige Zeit in diesem Zimmer gearbeitet hatte, dessen Thüren und Fenster geschlossen waren, wurde ich von einer auffallenden Schwäche ergriffen; ich bekam Schwindel, und endlich wurde ich so matt, daß ich mich kaum aufrecht zu halten vermochte. An die Blume dachte ich nicht mehr; indeß eilte ich, das Fenster zu öffnen, und dabei stützte ich mich zufällig auf den Blüthenzweig, welcher, wie ich jetzt ersehe, einen sehr widerlichen Geruch ausathmete. Dadurch erkannte ich die Ursache des Uebels, von dem ich befallen worden war, und das augenblicklich verschwand,

nachdem ich die Blume zum Fenster hinausgeworfen und frische Luft in das Zimmer gelassen hatte.“

Die Londoner Zeitungen erzählen: daß eine Dame, die sich am Abend noch vollkommen wohl befunden hatte, am nächsten Morgen todt in ihrem Bette gefunden wurde. Die Aerzte, welche zur Todtenschau herbeigerufen worden waren, erkannten nach genauer Untersuchung des Leichnams, daß die Ursache des Todes eine Luftvergiftung sei, herbeigeführt durch eine Menge weißer Lilien, welche in zwei großen Blumenvasen auf dem Ramin des Schlafzimmers standen.

Will man sich durch eigenen Augenschein und gefahrlos von der Wahrheit unserer Behauptung überzeugen, so lege man Abends mehrere Rosen, von denen man sämtliche grünen Blätter entfernt hat, unter eine Glasglocke, welche rings herum so fest aussteht, daß sie den Zutritt der äußern Luft verhindert. Während der Nacht saugen die Rosen den in der Luft enthaltenen Sauerstoff ein und strömen dagegen Kohlenäure aus, und wenn man dann am nächsten Morgen ein brennendes Licht unter die Glocke hält, wird es augenblicklich verlöschen, was ein deutlicher Beweis ist, die Luft sei so verdorben, daß sie nicht mehr dazu taugt, eingeathmet zu werden.

Uebrigens äußern nicht alle Blumen einen so gefährlichen Einfluß ihres Geruchs. Im Gegentheil scheinen mehrere Blumen, welche stark aromatisch riechen, kräftigend und erfrischend auf den menschlichen Körper einzuwirken, z. B. Lavendel, Salbei, die Mützen-Arten etc.

### An der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Worms a/Rh.,

welche im vorigen Semester von 57 Defonomen im Alter von 17 bis 30 Jahren aus den verschiedenen Theilen Deutschlands und des Auslandes besucht war, beginnen die von 11 Fachlehrern gehalten werdenden Vorlesungen und Lehren über alle Zweige der Landwirthschaft am 1. November l. J. und dauern bis 1. April 1868. — Aus dem letzten Semester wurden 22 als Verwalter, Inspectoren und Landwirthschaftslehrer durch den Unterzeichneten placirt. — Die Studirenden finden nach Belieben Wohnung und Beköstigung in dem Hause des Directors und zahlen einschließlich des Unterrichtshonorars für Alles zusammen pro 5 Monate 115 Thaler.

Nähere Auskunft ertheilt gerne  
Worms, 1. Juli 1867.

Dr. Schneider.

## Effecten- und Wechselcourse.

Wiewer Börsenbericht vom 13 bis 19. Juli 1867.	Benennung der Effecten						Donnerstag 18	Freitag 19	Wiewer Börsenbericht vom 16. Juli 1867.	Benennung der Effecten		
	Samstag 13	Montag 15	Dienstag 16	Mittw. 17	Em. gezahlt	Dienst. 16						
	5% Metalliques . . . . .	59.25	59.—	59.20	58.80	58.25	56.50		Wiener Commercialbank . . . . .	500	670	
	5% National-Anlehen . . . . .	69.65	69.70	69.75	69.50	68.75	67.50		„ Sparkassa . . . . .	63	1300	
	Banctactien . . . . .	715.—	716.—	716.—	713.—	710.—	706.—		Dfner „ . . . . .	—	425	
	Creditactien . . . . .	188.40	188.—	189.10	188.80	187.20	184.50		Wiener Walzmühle . . . . .	500	1045	
	Staats-Anlehen 60er . . . . .	89.90	90.—	90.30	89.60	89.40	87.25		Pannonia Dampfmühle . . . . .	1000	1650	
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat. . . . .	67.50	—	68.—	—	—	—		L. Dfner „ . . . . .	560	705	
	Silber . . . . .	128.50	123.75	124.—	124.75	125.25	125.75		Ung. Assurance . . . . .	315	—	
	London . . . . .	126.15	126.20	126.40	127.40	127.85	128.20		Pan. Rückversicherung . . . . .	—	—	
	Dufaten . . . . .	5.99	6.01	6.04	6.08	6.11	6.12		5 1/2 % ung. Pfandbriefe . . . . .	87	191.50	

**Hermannstadt, 19. Juli.** Der Schnitt hat begonnen und schreitet bei günstiger Witterung rasch vorwärts, der Weizen ist vollkommen und es scheint, daß in Folge des anhaltenden Regenwetters auch viel Brand verschwunden, und diese Kalamität nicht mehr gar so große Dimensionen angenommen haben dürfte, Korn dagegen ist gut gerathen, Aukurus und Hafer stehen ausgezeichnet. Erdäpfel, Quantitativ und Qualitativ, vorzüglich. — Heute war der Platz bei sehr schwachem Besuch mit sonstigen Cerealien nur mittelmäßig, mit Aukurus hingegen sehr überhäuft besahren. Weizen, Prima-Sorte hielt sich noch immer bei fl. 6.40—6.80; gute Mittelwaare fl. 6, auch nur fl. 5.60; Halbfucht fl. 4.80—5; Korn, alt und neu, ging auf fl. 3.20—3.40 herunter; Hafer, bester nicht über fl. 2.80; Aukurus im Durchschnitt fl. 4 per Siebenbürger Käbel. — Erdäpfel 30—40 fr. per Siebenb. Viertel. — Hen, im Ueberfluß zugeführt, zahlte man je nach Qualität von 70 fr. bis höchstens fl. 1.— per Centner — Der

Stand der Weinberge soll auch zu den besten Hoffnungen berechtigen. — Nur Fleisch- und Fettwaaren wollen noch immer nicht nachgeben. Das Schlachtvieh wird stark ausgeführt. — Witterung: sehr entsprechend.

\* **Mediasch, 18. Juli.** Weizen bester fl. 3.10—3.60; Halbfucht fl. 2.56—2.80; Korn fl. 2.14—2.40; Hafer fl. 1.55—1.60; Aukurus fl. 2.27—2.40; pr. n. ö. Weizen. — Kerzen gegossene fl. 36, Schweinefett fl. 41—42, Speck fl. 36—37 per Ctr. — Rindfleisch 13 fr. per Pfund. — Hartes Brennholz 30“ fl. 4.80—5 die n. ö. Klafter. — Spiritus 11 fr. per Grad.

**Kronstadt, 12. Juni.** Weizen schönster fl. 4.34, mittlerer fl. 3.74, geringer fl. 3.40; Halbfucht fl. 3.04; Roggen fl. 2.20—2.34; Gerste fl. 2.06—2.14; Hafer fl. 1.42—1.46; Aukurus fl. 3.34; Ceinsamen fl. 7.48 per n. ö. Mehen. Rindfleisch 15 fr., Schweinefleisch 20 fr., Schöpfenfleisch 12 fr. per Pfund. Rindsunschitt fl. 22 per Ctr.

**Notirungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer** über die in der Woche vom 6. bis 12. Juli 1867 realisirten Preise von nachstehenden Waarengattungen:

**Hopfen.** Saager Landgut (Bezirk) fl. 185—190, detto (Kreis) fl. 180 bis fl. 185, Aufhaer beste Sorte fl. 160—165 per Etr.

**Rübensamen.** Burgunder Futterrüben fl. 18—25, Zuckerrüben (inländ.) fl. 12—17, ausländischer fl. 18—19, Palm- oder Stopperrüben fl. 38—48 per Etr.

**Spiritus.** 30—33° Tranfito 55—55½ kr., rectificirter 35° Tranf. 57½—58 kr., Melassen Tranf. 53½—54 kr. pr. Grad. Sibowig 20—22° Tranf. fl. 27—30 pr. Eimer.

**Sonig.** Roher ungarischer fl. 16.50—17, geläut. ungarischer gelb fl. 17.50—18.50 per Etr.

**Zucker.** (Rohzucker). I. Product beste Sorte fl. 19—20, mittlere Sorte fl. 18.50—19, II. Product fl. 17—18, III. Product fl. 16.50—17 per Centner.

(Raffinirter Zucker.) Raffinade fl. 30—31, Melis fl. 28 bis fl. 29, Pompen fl. 27.50—28.50, Bastern 24—24.50 per Centner.

### Fragekasten.

1. Was ist der Brand in der Frucht (dem Weizen)?
2. Wie kann demselben vorgebeugt werden?

## IN S E R A T E.

Wie kann man reich werden, ohne sein Geld zu verlieren?!

Man kauft sich bei mir ein

**Hundert Gulden k. k. Prämien-Los vom Jahre 1864**

gegen Ratenzahlungen, wobei man nur **10 Gulden** als Angabe erlegt und den Rest in monatlichen Raten von fl. 5 abzahlt.

Während der Einzahlungen spielt man schon achtmal mit, darunter:

auf 3 Treffer . . . . .	à fl. 250,000
auf 2 " . . . . .	à fl. 220,000
auf 3 " . . . . .	à fl. 200,000

ic. ic., ferner kann bei diesen Losen der Einsatz **nie** verloren gehen, da jedes Los gezogen werden muß, und zwar gegenwärtig mit mindestens fl. 150. Der kleinste Treffer steigert sich jedes Jahr um 5 Gulden, bis er die Höhe von fl. 200 erreicht.

Die nächsten 5 Ziehungen finden statt, und zwar:

am 1. September 1867 gewinnen 900 Lose fl. 442,500, darunter 1 Los mit fl. 200,000.
am 1. Dezember " " 800 " fl. 452,500, " 1 " " fl. 250,000.
am 1. März 1868 " " 900 " fl. 442,500, " 1 " " fl. 200,000.
am 15. April " " 900 " fl. 417,560, " 1 " " fl. 220,000.
am 1. Juni " " 800 " fl. 456,200, " 1 " " fl. 250,000.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen durch die k. k. Staatskasse in Wien.

Diejenigen, welche noch im Laufe des Monats Juli ein solches Los gegen Ratenzahlungen bei mir kaufen, erhalten noch außerdem gleich bei Zahlung der Angabe als Prämie eine **1864er Promesse**, womit man schon am 1. September fl. 200,000, fl. 40,000, fl. 20,000 ic. gewinnen kann, gratis.

Hochachtungsvoll

**Karl Spitzer, Geldwechsler.**

1864er Promessen zur Ziehung am 1. September sind bei mir à fl. 2½ pr. Stück erhältlich. Abnehmer von 10 Stück erhalten 1 Stück gratis.

NB. Diejenigen, welche solche Lose wünschen, belieben nur folgende Zeilen zu schreiben:

Herrn Karl Spitzer's Wechselstube in Wien:

Anbei sende ich Ihnen Gulden . . . . als Angabe auf Stück . . . . 1864er Lose und verpflichte mich, den Rest von 90 fl. per Stück in monatlichen Raten von 5 fl. abzu zahlen. Ferner lege ich 66 kr. für Stempelgebühr bei. (1—6.)

Im Verlage von **Fr. Heinicke** zu Berlin ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Hermannstadt durch **Fr. Wilh. Frank,**

**Handwörterbuch für Bienenfreunde.**

Eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung der Ergebnisse der neuesten Forschungen über Naturgeschichte, Pflege und Ausnutzung der Bienen, so wie des Wissenswerthesten aus der Geschichte der Bienezucht und ihrer Freunde bis zur Gegenwart. Herausgegeben von den zeitigen Vorstehern

des **Märkischen Imker-Vereins.**

Preis fl. 1.68.

Die Verfasser haben aus dem reichen Schatze der Fachschriften gesammelt und nach langjähriger Erfahrung auf den eigenen Bienenständen und denen ihres weiten Vereinskreises geprüft, was sie in diesem Buche kurz und allgemein verständlich aussprechen, zum Nutzen für Besitzer und zur Belehrung für bloße Freunde der wunderbaren Honigspenderin. Der Verleger aber hat aus Liebe zur Sache den Preis so niedrig gestellt, daß auch der Unbemittelte sich dies kleine Werk anschaffen kann, welches ihm eine Bibliothek ersetzt. (3—3)

**Ankündigung.**

**Ein großer Maierhof**

**Nro. 314** nächst dem **Elisabeththor**, bestehend aus **4 Zimmern** und **2 Küchen**, gewölbtem gutem Keller auf **30 Fass**, gemauerter Stallung auf **40 Stück Vieh**, Scheune und Schopfen, insgesammt unter Ziegeldach, nebst anstoßendem Garten, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres erfährt man beim Eigenthümer, Heltauergasse **Nro. 128** erster Stock. (3—3)